

## Zehn Fragen an: Herrn Prof. Dr. med. Peter Wunderlich



Prof. Dr. med. habil. Peter Wunderlich  
Vorsitzender des Ausschusses „Ärztliche  
Ausbildung“ bis September 2006

### 1. Seit wann leiten Sie den Ausschuss?

Aus gesundheitlichen Gründen musste ich leider im Mai 2006 die Leitung des Ausschusses „Ärztliche Ausbildung“ abgeben, in dem ich seit seiner Gründung im Jahre 1991 mitgearbeitet habe. Bis 1994 war ich ex officio als Prorektor für Bildung der Medizinischen Akademie Dresden und danach als kommissarischer Studiendekan der Medizinischen Fakultät der TU Dresden in diesem Ausschuss kooptiert. 1995 wurde ich zum Mitglied gewählt und im November 1999 Ausschuss-Vorsitzender. Ich trat damit erneut die Nachfolge von Prof. Dr. med. habil. Wolfgang Rose (geb. 1927) an, der vor mir Prorektor für Bildung gewesen war und den Ausschuss „Ärztliche Ausbildung“ seit seiner Gründung geleitet und sich beim Aufbau der Ausschussarbeit große Verdienste erworben hat.

### 2. Was hat Sie bewogen, im Ausschuss mitzuarbeiten?

Nach der politischen „Wende“ in Sachsen habe ich mich für eine demokratische Erneuerung des Hochschulwesens engagiert. Dazu gehörte für mich auch die Gestaltung einer engen Zusammenarbeit zwischen den beiden sächsischen

Medizin-Fakultäten und der Sächsischen Landesärztekammer. Ärztliche Selbstverwaltung und Hochschul-Autonomie gehören für mich zusammen.

### 3. Wie viele Mitarbeiter aus welchen Fachgebieten hat der Ausschuss?

Anfangs hatte der Ausschuss acht, später fünf Mitglieder. Bei der letzten Wahl wurden zehn Kollegen gewählt:

Prof. Dr. med. Christoph Baerwald, Universität Leipzig (Internist); Frau Dr. med. Antje Bergmann, TU Dresden (Allgemeinmedizin); Erik Bodendieck, Hausarzt (Allgemeinmedizin); Prof. Dr. rer. nat. Peter Dieter, Studiendekan TU Dresden (Biochemiker); Prof. Dr. med. Jan Gummert, Studiendekan Leipzig (Thoraxchirurg); Dr. med. Axel-Rüdiger Jendral, Dresden (Allgemeinmediziner); Dr. med. Uwe Krause, Krankenhaus Grimma (Anästhesist); Prof. Dr. med. Rainer Morgenstern, Kreiskrankenhaus Glauchau (Chirurg); Dr. med. Friedemann Reber, Dresden Regierungspräsidium); Prof. Dr. med. Peter Wunderlich, Kinderarzt im Ruhestand seit 2000.

Damit kamen je drei Kollegen aus dem Hochschulwesen und der Allgemeinmedizin (darunter erstmalig eine Frau), sowie zwei Kollegen aus regionalen Krankenhäusern. Damit sind die ambulante und stationäre Behandlung ebenso wie die verschiedenen Fachgebiete angemessen vertreten. Das sorgte für lebhaftes, manchmal auch kontroverse Diskussionen in den Ausschuss-Sitzungen.

### 4. Was sind die aktuellen Schwerpunkte der Ausschussarbeit?

- Übersicht über die Ausbildung von Medizinstudenten in Deutschland,
- aktuelle Probleme bei der Umsetzung der neuen Approbationsordnung (ÄappO) von 2003,
- Situation des Medizinstudiums an den beiden sächsischen Medizin-Fakultäten an den Universitäten von Leipzig und Dresden,
- die Ausbildung im Praktischen Jahr (PJ) an den Akademischen Lehrkrankenhäusern und Lehrpraxen in Sachsen,

- Reformbestrebungen für das Medizinstudium im Vergleich zum Ausland,

### ■ Weitere offene Fragen:

- Auswahl von Studienbewerbern der Medizin weiter durch die Zentralstelle für Studienbewerber (ZVS) oder in Zukunft nur noch durch die Hochschulen selbst?
- Medizinstudium künftig an Hoch- oder Fachschulen?
- Bachelor- und Master-Studiengänge künftig auch in der Medizin?

### 5. Was war die bisher interessanteste Fragestellung/Aufgabe?

Ein wesentlicher Teil der Ausschuss-Arbeit war anfangs die Mitgestaltung der AiP-(Arzt im Praktikum)-Phase. Dazu wurden zentrale AiP-Fortbildungen organisiert, dezentrale Fortbildungsveranstaltungen auf ihre Eignung für AiP überprüft und eine Broschüre über den organisatorischen Ablauf der AiP-Zeit herausgegeben. Von Anfang an bestanden aber Zweifel über den Nutzen dieser de facto Verlängerung des Medizinstudiums um 1½ Jahre. Der Ausschuss war deshalb auch an dem Kampf um die (endlich im Herbst 2004 erfolgreiche) Abschaffung der AiP-Phase beteiligt, der mit dem entsprechenden Antrag an den 105. Deutschen Ärztetag (Rostock Mai 2002) begann. Bisher hat sich gezeigt, dass mit der Abschaffung des AiP kein Nachteil verbunden ist.

### 6. Warum würden Sie jungen Ärzten die Mitarbeit im Ausschuss empfehlen und was würden Sie ihnen mit auf den Weg geben?

Junge Ärzte, die erst vor kurzer Zeit ihr Studium beendet haben, kennen die Probleme und Defizite der ärztlichen Ausbildung besonders gut. Sie verfügen damit über beste Voraussetzungen für die Ausschuss-Arbeit. Sie sollten keine Scheu haben, für diesen Ausschuss zu kandidieren und sich wählen zu lassen.

### 7. Was würden Sie gern ändern?

Bisher stimmen die Wahlperioden für die Studiendekane in Leipzig und Dresden nicht überein mit dem Wahl-

perioden des Ausschusses „Ärztliche Ausbildung“. Deshalb würde ich mir wünschen, dass durch eine Satzungsänderung automatisch mit dem Wechsel der Studiendekane diese auch ex officio in den Ausschuss „Ärztliche Ausbildung“ eintreten und ihre Vorgänger automatisch aus dem Ausschuss ausscheiden.

*8. Welche Unterstützung benötigen Sie für die Tätigkeit im Ausschuss?*

Die Mitglieder des Ausschusses „Ärztliche Ausbildung“ benötigen Informationen über die aktuelle gesundheitspolitische Lage und über die Ergebnisse und Beschlüsse der Arbeit der Bundesärztekammer zu den von ihm zu bearbeitenden Themen. Durch die Teilnahme des Präsidenten der Sächsischen Landesärztekammer, Prof. Dr. med. habil. Jan Schulze, der den Ausschuss der Bundesärztekammer Arzt/Hochschule/Medizinische Fakultäten leitet, an den Ausschusssitzungen sind wir vielfach in der Vergangenheit direkt informiert worden. Auch durch die Übergabe von Protokollen haben wir die benötigten Informationen erhalten.

*9. Welche Schwerpunkte sehen Sie in der Zukunft?*

An den beiden Medizinischen Fakultäten müssen

1. die Festlegungen der neuen Approbationsordnung weiter – für alle Studienjahre – umgesetzt werden und
2. neue Methoden und Inhalte der Wissensvermittlung entwickelt und erprobt werden.

Es geht nicht nur um die Aktualisierung des Fachwissens sondern auch um die Information über neue Untersuchungsmethoden, die praktische Ausbildung der Medizinstudenten in diesen Methoden und um die Verbesserung der Arzt-Patienten-Kom-

munikation. Beim Wettbewerb der Universitäten/Medizinischen Fakultäten um Studenten und Finanzmittel ist in Zukunft eine noch engere Zusammenarbeit der beiden sächsischen Medizinischen Fakultäten wünschenswert.

*10. Wie würden Sie die aktuelle Gesundheitspolitik in einem Satz beschreiben?*

Das deutsche Gesundheitswesen und auch die Ausbildung der Medizinstudenten sind besser als ihr Ruf. Ein Medizinstudium in Deutschland ist nach wie vor sehr begehrt. Zahl der Woche: 9280 von 33570 Bewerbern hat die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen im Wintersemester 2006/2007 zum Medizinstudium zugelassen (Dtsch. Ärzteblatt 103 (2006) H. 49, S. C 2752).Trotzdem sind Reformen auf allen Ebenen nötig. Diese müssen jedoch planmäßig und unter enger Beteiligung aller Betroffenen (Ärzte, Studenten, Vertreter der Politik, der Krankenkassen und der Patienten) ausgearbeitet und umgesetzt werden.



Dr. med. Antje Bergmann, neue Vorsitzende des Ausschusses „Ärztliche Ausbildung“ seit Oktober 2006